

PAPIER-VERARBEITUNG BUCHGEWERBE

Nr. 40 19. Mai 1912

Papierindustrie-Verein, E. V.
und

Vereinigung für die Zollfragen der Papier verarbeitenden Industrie und des Papierhandels

Der Geschäftsstelle ist von zuverlässiger Seite eine Mitteilung betreffend *Winke für Handel und Industrie im Verkehr mit Australasien* zugegangen. Mitglieder, welche sich für diese Mitteilung interessieren, können ein Exemplar von der Geschäftsstelle (Berlin W 9, Linkstr. 22 II) kostenfrei erhalten.

Jahresbericht 1911 des Papierindustrie-Vereins

Der Syndikus des Vereins, Herr Eugen Hager hat einen Jahresbericht von 141 Oktavseiten verfaßt und gibt darin eine umfangreiche Uebersicht der Geschäftslage im Berichtsjahr auf Grund von Berichten erfahrener Mitglieder. Hierauf wird über Ein- und Ausfuhr statistisch berichtet. Die vom Verein verfaßten Eingaben und Gutachten sowie Berichte über die Verhandlungen des Vereins und über neue Gesetze und Verordnungen bilden den Inhalt des zweiten Teiles, während der dritte Teil die Vereinseinrichtungen und ihre Benutzung durch die Mitglieder darlegt. Die letzten Teile behandeln die Mitgliedschaft bei anderen Vereinen und innere Angelegenheiten. Dem Bericht entnehmen wir folgende besonders bemerkenswerten Ausführungen.

Im Steindruckereigewerbe war die Geschäftslage sehr unbefriedigend, und eine im September ausgebrochene, 16 bis 18 Wochen dauernde Arbeitsniederlegung der Lithographen und Steindrucker hat bedeutende, zum Teil uneinbringliche Verluste im Gefolge gehabt. Innerhalb fünf Jahren hat nunmehr das Steindruckgewerbe zwei große Arbeiterbewegungen durchgemacht. Der Lohnkampf vom Jahre 1906 hatte 16 Wochen gedauert, derjenige vom Jahre 1911 in Leipzig 18, in anderen Städten 16 bis 17 Wochen. Was die Arbeiterschaft durch den letzten Ausstand erreicht hat, unterschied sich nicht wesentlich von dem, was die im Schutzverband Deutscher Steindruckereibesitzer vereinigten Unternehmer vor Beginn des Lohnkampfes freiwillig zugestanden hatten. Der durch den Ausstand verursachte Lohnausfall ist auf weit über 2 Mill. M. zu schätzen. Die Kasse des Senefelder-Bundes verausgabte etwa 1½ Mill. M. an Unterstützungen, welche nicht allein aus eigenen Mitteln der Gehilfen geflossen sind. Viel erheblicher sind freilich die Verluste der Arbeitgeber. Viele Aufträge mußten ins Ausland vergeben werden und werden wohl nur zum kleinsten Teil wieder nach Deutschland zurückkommen; viele Geschäftsbeziehungen zum Ausland sind überhaupt abgebrochen worden. Die für die Ausfuhr arbeitenden Firmen des lithographischen Gewerbes waren durch den Ausstand auch insofern besonders hart getroffen, als es ihnen nicht möglich war, ihre Muster für 1912 zu richtiger Zeit fertigzustellen. Es sind dafür manche alte Lagersachen zum Verkauf gekommen — der einzige Vorteil, den die ganze Bewegung gezeitigt hat. Wie immer bei dergleichen Lohnkämpfen, sind einzelne große Betriebe, die dem Arbeitgeberschutzverband nicht angehörten oder in der Hauptsache nicht organisierte Arbeiter beschäftigen, von der Arbeitsniederlegung nicht berührt worden und waren infolgedessen in ungewöhnlichem Maße mit Aufträgen versehen. Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat durch den 18 wöchigen Kampf außerordentlich gelitten, namentlich da nach der herrschenden Ansicht die allgemeine Lage des Steindruckgewerbes, welches sich noch keineswegs von den Nackenschlägen der amerikanischen und französischen Zolltarif-Revision erholt hat und neuerdings in Schweden wieder mit verschlechterten Ausfuhrbedingungen zu rechnen hat, die vom Senefelder-Bund gestellten Forderungen keinesfalls rechtfertigte. Allgemein nimmt man an, daß es dem Senefelder-Bund ausschließlich darauf ankam, eine Machtprobe anzustellen und sich wieder einmal der Gefolgschaft seiner Mitglieder zu versichern. Sehr richtig bemerkt der Inhaber einer der angesehensten deutschen Kunstanstalten: „Gleichwie die offizielle Sozialdemokratie sich bis heute noch dagegen sträubt, mit den liberalen bürgerlichen Parteien engere Fühlung zu nehmen, weil sie fürchtet, dadurch einen Teil ihres Einflusses auf die großen Massen zu verlieren, so sind auch die Gewerkschaften immer darauf bedacht, durch alle möglichen Streiks ihre Gefolgschaft immer mehr gegen die Arbeitgeber zu verhetzen. Wenn hier nicht bald eine bessere Einsicht die Oberhand gewinnt, so gehen wir schlimmen Zeiten entgegen.“ Die seit Jahren

zu beobachtende Erscheinung, daß infolge der unerschwinglichen Auslandszölle in verschiedenen Formen Arbeitsgelegenheit aus Deutschland ins Ausland abwandert, war auch im letzten Jahre wieder wahrzunehmen. Im Verkehr mit Frankreich haben verschiedene Firmen sich dazu verstanden, entweder Umdruckabzüge ihrer Lithographen an die französischen Abnehmer zu verkaufen und damit den dortigen Wettbewerb zu stärken oder mit französischen Druckereien Vereinbarungen zu treffen, die auf eine Anfertigung der Drucke im Lohnverhältnis hinauslaufen. Die Verwendung der in Deutschland gefertigten Lithographen geschieht dann in den französischen Fabriken auf Grund der ihnen von den deutschen Bestellern übersandten Umdruckabzüge. In gleicher Weise sind Vereinbarungen mit New Yorker Firmen getroffen worden. Bei der Herstellung von geprägten und mit Anilinfarben bespritzten Waren, insbesondere von Kalenderrückwänden, liefern die deutschen Hersteller nach Frankreich nur noch die weißgeprägten Rückwände, während das Spritzverfahren erst in Frankreich angewendet wird. Auf diese Weise wird zwar noch ein bestimmter Absatz aufrecht erhalten, doch ist dieser für die deutschen Betriebe wenig ergiebig, und jedenfalls wird das Endergebnis das sein, daß die gesamte Herstellung der vorerwähnten Erzeugnisse ins Ausland verpflanzt wird. Die Technik des Steindruckgewerbes scheint übrigens vor einem Wendepunkt zu stehen. Dem Bau der Rotationsmaschinen, welche bisher nur teils in Amerika, teils in England hergestellt wurden, haben in neuerer Zeit auch die deutschen Fabrikanten größere Aufmerksamkeit geschenkt und es sind neben den Zinkdruck-Rotationsmaschinen neuerdings auch nach dem Prinzip der Uebertragung mittels Gummihaut gebaute Schnellpressen auf den Markt gekommen, die der Menge nach erheblich mehr zu leisten in stande sind als die bisher üblichen Flachdruckpressen. Es muß nun Aufgabe der beteiligten Kreise sein, diese Maschinen so zu vervollkommen, daß sie sich auch für feinere Drucke eignen. Dann könnten, so hofft man, in späteren Jahren dem darniederliegenden Gewerbe vielleicht manche Gebiete, die es an den Buchdruck verloren hat, wieder zurückgewonnen werden.

Die Gesamtausfuhr an Erzeugnissen des Druckgewerbes betrug

	dz		Mill. M.	
	1911	1910	1911	1910
in den Jahren				
Farbendruckbilder	50 203	56 972	14,08	16,05
Postkarten	34 344	37 833	13,41	13,77
Besuchskarten, Bilderpapier usw.	57 396	48 755	15,49	13,40
Noten	15 786	16 182	6,01	5,71
Photographien	1 902	1 690	1,53	1,34
Stiche usw.	1 101	780	1,49	1,17
Landkarten usw.	1 399	1 158	0,74	0,52
Religiöse Bilder	1 855	2 027	0,60	0,67
	163 986	165 397	53,35	52,63

Die Gesamtausfuhr hat sich also der Menge nach um 1411 dz vermindert, während dem Werte nach eine Erhöhung um 0,72 Mill. Mark eingetreten ist, wobei nicht vergessen werden darf, daß in den vorausgegangenen drei Jahren ein Ausfuhrverlust von über 11 Mill. Mark zu verzeichnen war. Uebrigens sind die Ausfuhrnachweise unserer Außenhandelsstatistik für die Kunstdruckindustrie sehr unzulänglich, da noch große Mengen von Erzeugnissen des Kunstdruckgewerbes unter den ausgestanzten Papieren und Pappen (Gesamtausfuhr 3,67 Mill. Mark), unter dem beschriebenen und bedruckten Papier (Gesamtausfuhr 6,15 Mill. Mark), unter den nicht besonders benannten Papierwaren, unter den Büchern, unter dem unvollständig angemeldeten Papier und Papierwaren, unter der statistischen Nummer „Kinderspielzeug“ usw. verborgen sind. Außerdem hat man zu berücksichtigen, daß viele Kunstdruck-erzeugnisse (Etiketten u. dergl.) erst in Verbindung mit anderen Waren, z. B. Kartonnagen, Papierausstattungen und dergleichen gebracht werden und in dieser Zusammensetzung zur Ausfuhr gelangen.

Aus der *Wellpappen-Industrie* lauten die Berichte über das vergangene Jahr sehr wenig günstig. Soweit einzelne Betriebe ihren Umsatz wieder auf den Stand des Jahres 1910 bringen oder auch noch etwas erhöhen konnten, geschah es nur durch außerordentliche Anstrengungen und durch Herabsetzung der Verkaufspreise. Die Hoffnungen, die man im Frühjahr an eine aufsteigende Bewegung glaubte setzen zu können, haben sich nicht erfüllt; es traten vielmehr empfindliche Stockungen ein, denen freilich teilweise ein sprunghaftes Eingehen der Aufträge folgte, die dann nur durch Ueberstunden bewältigt werden konnten. Während der Zeit der Kriegsgerüchte konnte man teilweise eine auffallende Zurückhaltung der Kundschaft beobachten. Die Erzeugungskosten haben sich erhöht. Abgesehen von den ständig steigenden Arbeitslöhnen